

Hilfsgerüst zum Thema:

Der erste Inquisitionsprozess

1. Galilei als Kopernikaner

- In einem Brief vom 4. August 1597 an Kepler sagt Galilei, dass er schon vor vielen Jahren zur Auffassung des Kopernikus gelangt ist. Er habe es aber noch nicht zu veröffentlichen gewagt, weil er sah, dass Kopernikus ausgelacht und ausgepiffen worden sei:
 - »[...] da ich schon vor vielen Jahren zur Auffassung des Kopernikus gelangte und von diesem Standpunkt aus die Ursachen vieler Wirkungen in der Natur entdeckt habe, die ohne Zweifel nach der allgemein üblichen Hypothese unerklärlich sind.«
- Brief Galileis an Jacopo Mazzoni vom 30. Mai 1597:
»Aber, um die Wahrheit zu sagen, wie kühn ich auch in den andern Konklusionen gewesen war, so wurde ich anfangs doch verwirrt und verunsichert, als ich sah, dass Eure Exzellenz so entschieden und frei heraus die Meinung der Pythagoräer und des Kopernikus über die Bewegung und Lage der Erde bestreitet; weil ich diese für sehr viel wahrscheinlicher hielt als die andere von Aristoteles und Ptolemäus, liess mich auch das Argument von Eurer Gnaden aufhorchen, traf es mich doch als einen, der sich bei diesem und anderen Themen, die davon abhängen, einigermaßen betroffen fühlte.«¹
- Galilei will als ein ›philosophisch‹ denkender Astronom gelten.

¹Zit. bei Hans Bieri, *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert. Galileo Galileis Akkommodationstheorie und ihre historischen Hintergründe ; Quellen – Kommentare – Übersetzungen* (Bern, Berlin u.a. 2007), 151.

- Galilei: »Die Philosophen wünschen sich Gleichförmigkeit [in der Bewegung] der Sterne, und keine nur vorgestellte oder vorgespilte, sondern eine wahre und wirkliche [...]. Deshalb rufen sie die Astronomen zu Hilfe (denn die Philosophen können es nicht selbst), damit diese die Gründe für solche Erscheinungen beibringen und dadurch den Menschen zeigen, dass die Ideen der Philosophen über die Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit des Himmels wahr seine. Als treue Freunde der Philosophen machten die Astronomen sich an die Arbeit und dachten Tag und Nacht über Epizykeln, Exzenter und Äquanten nach [...]. Doch nun müssen wir sehen, wie diese Instrumente, über die sie früher nicht verfügten, von den Philosophen aus Verachtung für ihre Erfinder bösartig herabgewürdigt oder aus Unwissenheit in solche Dingen mißbraucht werden.«²

- Über Christoph Scheiner³ schreibt Galilei: dass dieser »jene völlig oder teilweise exzentrischen Kreise, jene Deferenten, Äquanten, Epizykeln usw. für wirklich, real, für unter sich verschieden und beweglich hält, welche zwar von den reinen Astronomen angenommen werden, um ihre Berechnungen zu erleichtern, welche aber von philosophisch denkenden Astronomen nicht etwa als solche betrachtet werden, die nicht nur bemüht sind, auf irgendeine Weise den Schein zu wahren [die Erscheinungen zu retten], sondern als größtes und der Bewunderung würdiges Problem den wirklichen Bau des Universums [*la vera costituzione dell'universo*] zu erforschen suchen, da dieser Bau, und zwar nur auf eine Weise, wirklich, real ist und unmöglich anders sein kann [...].«⁴

- nicht bloß Hypothese

²Zit. nach M. Biagioli, *Galilei, der Höfling. Entdeckungen und Etikette: Vom Aufstieg der neuen Wissenschaft*, übers. von Michael Bischoff (Frankfurt am Main 1999), 240–242.

³Zwischen Ende 1610 und Mitte 1611 beobachtete Galilei erstmals mit dem Teleskop dunkle Flecken auf der Sonnenscheibe. Diese Entdeckung der Sonnenflecken verwickelte ihn in eine Auseinandersetzung mit dem Jesuiten Christoph Scheiner: Man stritt sowohl um die Priorität als auch um die Deutung. Um die Vollkommenheit der Sonne zu retten, nahm Scheiner an, dass die Flecken Satelliten seien, wogegen Galilei die Beobachtung anführte, dass Sonnenflecken entstehen und vergehen. Er veröffentlichte diese Erkenntnis 1613 in *Lettere solari*, einem der ersten wissenschaftlichen Werke, die nicht in lateinischer Sprache, sondern in Umgangssprache verfasst wurden.

⁴In dem 1. Brief über die Sonnenflecken, Ed. Naz., Bd. V, 102.

- Galilei erklärt, dass die Philosophen seine Argumente nicht kritisieren sollen, solange sie nichts von Mathematik verstünden. Er bezeichnet die Philosophen als Sklaven des Aristoteles.⁵

- Von den Philosophen wird Galilei dafür attackiert, dass er die überkommene Hierarchie der Fachgebiete umstürzen will.

- Sowohl Kopernikus als auch Galilei hatten Bedenken vor allem vor den (aristotelischen) Naturwissenschaftlern.

- Biagioli: »Dem Werk des Kopernikus kam dabei besondere Bedeutung zu, weil es Mathematikern wie Galilei die Möglichkeit bot, sich als Philosophen darzustellen.«⁶

- Biagioli: »Wenn die Astronomie des frühen sechzehnten Jahrhunderts, wie Kopernikus schrieb, ein ›Monstrum‹ war – eine methodologisch zusammenhanglose Ansammlung disparater Beschreibungen der Bewegung einzelner Planeten –, dann war der Astronom jemand, der sich auf stückweise und zerstückelte astronomische Reparaturen spezialisiert hatte. Die heliostatische Hypothese des Kopernikus versprach all das zu ändern, indem sie dem Mathematiker ein ›Dogma‹ an die Hand gab, mit dem sich *sowohl* eine kohärente Astronomie *als auch* eine stärkere, einheitlichere sozioprofessionelle Identität entwickeln ließen. Sie vermochte dem Kosmos Kohärenz und dem Berufsstand der Astronomen professionellen Zusammenhalt zu schenken. Kopernikaner konnten sich selbst als Philosophen verstehen und hatten eine Chance, ernst genommen zu werden. Ptolemäern war diese Möglichkeit versagt.«⁷

- Biagioli: »Kopernikus bot Galilei die Ressourcen, die er benötigte, um sich nicht als Mathe-

⁵Vgl. Edizione Nazionale cura et labore A. Favaro, Florenz 1929–1939, Bd. V, 102; 136.

⁶Biagioli, 243.

⁷Biagioli, 244 (Kursiv im Original).

matiker, sondern als (nichtpedantischer) Philosoph darzustellen, und der Hof verschaffte ihm den offiziellen Titel. In gewisser Weise war der ›Kopernikanismus‹ die ›natürliche‹ Option für jemanden, der wie Galilei nach einem höheren sozioprofessionellen Status strebte, und der Hof war der gesellschaftliche Raum, der eine derart ungewöhnliche sozioprofessionelle Identität am ehesten legitimieren konnte.«⁸

- Wenn eine neue Methode des Studiums der Naturerscheinungen entdeckt wird, wird eine Klärung des Ganzen der Disziplinen des Wissens nötig.
- Papst Johannes Paul II.: «Es ist eine Pflicht der Theologen, sich regelmäßig über die wissenschaftlichen Ergebnisse zu informieren, um eventuell zu prüfen, ob sie diese in ihrer Reflexion berücksichtigen oder ihre Lehre anders formulieren müssen.»⁹
 - »Die vom kopernikanischen System hervorgerufene Umwälzung machte also eine Reflexion darüber notwendig, wie die biblischen Wissenschaften zu verstehen sind [...].«¹⁰
- Johannes Paul II. (1992): «Robert Bellarmin, der die wirkliche Tragweite der Auseinandersetzung erkannt hatte, [war] seinerseits der Auffassung, daß man angesichts eventueller wissenschaftlicher Beweise für

⁸Biagioli, 244.

⁹Johannes Paul II., Ansprache an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften am 31. Oktober 1992.

¹⁰Vgl. Johannes Paul II. (1992): «Die Krise, die ich eben angedeutet habe, ist nicht der einzige Faktor, der auf die Deutung der Bibel Auswirkungen gehabt hat. Wir berühren hier den zweiten, nämlich pastoralen Aspekt des Problems.

Kraft der ihr eigenen Sendung hat die Kirche die Pflicht, auf die pastoralen Auswirkungen ihrer Predigt zu achten. Vor allem muss klar sein: Diese Predigt muss der Wahrheit entsprechen. Zugleich muss man es verstehen, eine neue wissenschaftliche Tatsache zu berücksichtigen, wenn sie der Wahrheit des Glaubens zu widersprechen scheint. Das pastorale Urteil angesichts der Theorie des Kopernikus war in dem Maße schwierig zu formulieren, wie der Geozentrismus scheinbar selbst zur Lehre der Heiligen Schrift gehörte. Es wäre nötig gewesen, gleichzeitig Denkgewohnheiten zu überwinden und eine neue Pädagogik zu entwickeln, die dem Volk Gottes weiterhelfen konnte. Sagen wir es allgemein: Der Hirte muss wirklich kühn sein und sowohl eine unsichere Haltung, aber auch ein voreiliges Urteil vermeiden, da das eine wie das andere großen Schaden hervorrufen könnte.»

das Kreisen der Erde um die Sonne ‹bei der Erklärung der Schriftstellen, die gegen (eine Bewegung der Erde) zu sprechen scheinen›, sehr vorsichtig sein und ‹vielmehr sagen müsse, wir möchten das, was bewiesen wird, nicht als falsch hinstellen›¹¹. Vor ihm hatte die gleiche Weisheit schon den heiligen Augustinus schreiben lassen: ‹Wenn jemand die Autorität der Heiligen Schriften gegen einen klaren und sicheren Beweis ausspielen würde, fehlt ihm das Verständnis, und er stellt der Wahrheit nicht den echten Sinn der Schriften entgegen, er hat diesen vielmehr nicht gründlich genug erfaßt und durch sein eigenes Denken ersetzt, also nicht das, was er in den Schriften, sondern das, was er bei sich selber gefunden hat, dargelegt, als ob dies in den Schriften stände.›¹² Vor einem Jahrhundert hat Papst Leo XIII. diesen Gedanken in seiner Enzyklika *Providentissimus Deus* aufgegriffen: ‹Da eine Wahrheit unmöglich einer anderen Wahrheit widersprechen kann, darf man sicher sein, daß ein Irrtum in der Deutung der heiligen Worte oder bei einem anderen Diskussionsgegenstand nur behauptet wurde.›¹³»

2. Die Irrtumslosigkeit der hl. Schrift

- Die Kirche hatte ja 70 Jahre lang zum Kopernikanismus geschwiegen.
- Die Hauptsorge des kirchlichen Lehramtes galt der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift.
 - Brandmüller: ‹Es war also keineswegs, wie oft behauptet, Angst vor dem Umsturz des bisherigen Weltbildes, die die maßgebenden Männer der Kirche bewegte. Ihnen ging es vielmehr um die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, die man durch die Behauptung des kopernikanischen Systemes – wenn auch zu Unrecht – in Frage gestellt sah. Daß man sich damit über die positiven Äußerungen Clemens VII., Paul III.

¹¹Brief an R.A. Foscarini, 12. April 1615, vgl. zit. Werk, Band XII, S.172.

¹²Brief 143; n.7; PL 33, col 588.

¹³Leonis XIII Pont. Max., *Acta*, vol. XIII, 1894, S.361.

und Gregors XIV. zu Kopernikus hinwegsetzte, war den Beteiligten in diesem Augenblick wohl nicht bewußt.»¹⁴

- Kontroverse Diskussionen am Florentiner Hof veranlassten Galilei zu erklären, dass eine mit dem Kopernikanischen System verträgliche Bibelauslegung möglich sei.¹⁵
- Der Brief an Castelli wurde in fehlerhafter Abschrift der Inquisition zugespielt, was Galilei veranlasste, eine korrekte Abschrift hinterherzusenden und in Person nach Rom zu reisen, um seinen Standpunkt zu vertreten.
- Galilei, Brief an Benedetto Castelli: «Die hl. Schrift kann nie lügen oder irren, vielmehr sind ihre Aussprüche [*decreti*] von absoluter und unverletzlicher Wahrheit. Wenn aber auch die Bibel nicht irren kann, so könnte doch ein Ausleger derselben in verschiedener Weise irren. Ein solcher Irrtum, und zwar ein sehr schwerer und gewöhnlicher Irrtum, wäre es, wenn wir immer bei der rein wörtlichen Bedeutung der Worte [*puro significato delle parole*] stehen bleiben wollten; denn so würden nicht nur mancherlei Widersprüche, sondern auch schlimme Ketzereien und Gotteslästerungen herauskommen. Denn wir müssten dann Gott Hände, Füße, Ohren beilegen und nicht minder körperliche und menschliche Affecte, wie die des Zornes, der Reue, des Hasses und mitunter sogar des Vergessens der vergangenen und des Nichtwissens der zukünftigen Dinge. Wenn sich so in der Hl. Schrift viele Sätze finden, welche nach der bloßen Wortbedeutung ein vom wahren [Sinn] abweichendes Aussehen haben, aber in dieser Art dastehen, um sich dem mangelnden Auffassungsvermögen des Volkes anzupassen [*accomodarsi*], so ist es um der wenigen willen, welche es verdienen, vom Volk unterschieden zu

¹⁴Walter Brandmüller, *Der Fall Galilei und andere Irrtümer: Macht, Glaube und Wissenschaft* (Augsburg 2006), 91.

¹⁵Vgl. Brief an seinen Schüler und Nachfolger in Pisa, Benedetto Castelli, 21. Dezember 1613; Brief an die Großherzogin-Mutter Christine von Lothringen, 1615, jedoch erst 1636 veröffentlicht.

werden, nötig, dass die gelehrten Ausleger den wahren Sinn offenlegen und darüber hinaus die besonderen Gründe angeben, warum sie in solchen Worten ausgesprochen wurden.

Und weil es so ist, dass die Schrift an vielen Stellen Auslegungen nicht nur zulässt, sondern notwendigerweise braucht, die von der vordergründigen Wortbedeutung [*apparente significato delle parole*], scheint mir, dass sie in den Disputen über die Natur erst an letzter Stelle angeführt werden sollte.»¹⁶

- Galilei, Brief an Christina, Nr. 28: «Es ist ein sehr weiser Grundsatz, dass die Heilige Schrift nie lügen kann, vorausgesetzt freilich, man ist zu ihrem wahren Sinn vorgedrungen; dabei halte ich es für unbestreitbar, dass dieser oft verborgen und sehr verschieden von dem ist, wonach die bloße Wortbedeutung klingt [*che suona il puro significato delle parole*].»

3. Paolo Antonio Foscarinis Trennung von Glaubenswahrheiten und Naturwissenschaft

- Im Jahr 1615 veröffentlichte der renommierte Karmelitertheologe Paolo Antonio Foscarini (ca. 1565–1616) ein Buch (*Über die Meinung der Pythagoreer und des Kopernikus*), das beweisen sollte, dass die Kopernikanische Astronomie der Heiligen Schrift nicht widerspricht.
 - Das Buch zirkulierte <frei> auch in Rom mit stillschweigender Zustimmung der kirchlichen Obrigkeit.
 - Er wollte die Bedeutung der Bibel auf den engeren Bereich des Glaubens einschränken.
 - Nach Vorarbeit des Kardinal Robert Bellarmin eröffnete die Römische Inquisition ein Untersuchungsverfahren.

¹⁶Brief vom 21. Dezember 1613. In der *Edizione nazionale delle Opere di Galileo Galilei*, hrsg. von A. Favaro, Neuauflage 1968, Band V, S.282.

- An diesem Verfahren, das nicht zu den Inquisitionsprozessen gezählt werden kann, war Galilei offiziell nicht beteiligt. Seine Haltung war jedoch ein offenes Geheimnis.

4. Die Verurteilung des Kopernikanismus am 5. März 1616

- Ergebnis des Verfahrens: Die kopernikanische Lehre sei «falsch und widerspricht ganz und gar der Heiligen Schrift».
- Foscarinis Buch wurde gebannt. Zugleich wurden einige nichttheologische Schriften über Kopernikanische Astronomie, darunter auch ein Werk von Johannes Kepler, auf den *Index (Librorum Prohibitorum)* gesetzt. Das Hauptwerk des Kopernicus, *De Revolutionibus Orbium Coelestium*, in dessen Todesjahr 1543 erschienen, wurde nicht verboten, sondern »suspendiert«: Es durfte fortan bis 1822 im Einflussbereich der Römischen Inquisition nur noch in Bearbeitungen erscheinen, die betonten, dass das heliozentrische System ein bloßes mathematisches Modell sei.
 - «ein bloßes mathematisches Modell»
- Auf Anraten des Kardinals Robert Bellarmin wurde vorher im Auftrag des Papstes ein theologisches Gutachten (von 11 Qualifikatoren – in der Mehrzahl Dominikaner – des Heiligen Offiziums) eingeholt, das zu folgenden Ergebnissen kam:
 - «In betreff des ersten Satzes:
«*Die Sonne ist im Zentrum der Welt und gänzlich unbeweglich in örtlicher Bewegung*» erklären sie alle, diese Behauptung sei töricht und absurd in

der Philosophie und formell ketzerisch, insofern sie den Äußerungen der Heiligen Schrift an vielen Stellen nach dem Wortlaut und nach der übereinstimmenden Auslegung und Auffassung der heiligen Väter und der theologischen Doktoren ausdrücklich widerspricht.

In betreff des zweiten Satzes:

«Die Erde ist nicht Zentrum der Welt und nicht unbeweglich, sondern bewegt sich in bezug auf sich selbst auch in täglicher Bewegung» erklären alle: für die Behauptung gelte dieselbe Zensur in der Philosophie und was die theologische Wahrheit betrifft, so sei sie zum mindesten irrtümlich im Glauben.»

- Das Urteil basiert auf ein Dekret des Konzils von Trient (1546): «Ausserdem beschliesst es [das Konzil], um leichtfertige Geister zu zügeln, dass niemand wagen soll auf eigene Klugheit gestützt in Fragen des Glaubens und der Sitten, soweit sie zum Gebäude der christlichen Lehre gehören, die heilige Schrift nach den eigenen Ansichten zu verdrehen und sie gegen jenen Sinn auszulegen, den die heilige Mutter Kirche festgehalten hat und festhält, deren Aufgabe es ist, über den wahren Sinn [*de vero sensu*] und die Auslegung der heiligen Schrift zu urteilen, oder auch gegen die einmütige Übereinstimmung der Väter.»¹⁷
- Heliozentrismus als Hypothese oder als Wahrheit?
- Brandmüller: «Davon, daß der Heliozentrismus als formelle Häresie verurteilt worden wäre, kann keine Rede sein.»¹⁸

5. Die Rettung der Phänomene

- Robert Kardinal Bellarmin schickte Foscarini einen Brief, in dem er sagt, alle Inhalte der Hl. Schrift sei-

¹⁷D1507.

¹⁸Brandmüller, 163.

en Glaubensobjekte. Er sah einen Widerspruch zur Schrift in dem Heliozentrismus, aber räumte ein, dass diese Lehre hypothetisch gelehrt werden darf. Er sagt auch, daß er Kopernikus so versteht (d. h. als hypothetische Lehre). Er schreibt weiterhin, dass, wenn der Heliozentrismus bewiesen wäre, dann müsste man sehr vorsichtig die Stellen der hl. Schrift interpretieren, die im Widerspruch zu sein scheint. Besser wäre es dann, zu sagen, wir haben die Stellen nicht verstanden. Er glaubt aber nicht an solche Beweise, bis man sie ihm zeigt. Er meint, die Erfahrung bestätigt die Ansicht, dass die Erde still steht.

- In seinem Brief an Foscarini unterscheidet Bellarmin zwischen *ex parte objecti* und *ex parte dicentis*

– »Man kann dem auch nicht entgegen, dass es hier unicht um eine Glaubensfrage geht, denn, wenn es auch keine Glaubensfrage *ex parte objecti* ist, so ist es [doch] eine Glaubensfrage *ex parte dicentis*.«¹⁹

- Kardinal Bellarmins Brief an Foscarini vom 12. April 1615:

»Scheint mir, dass Sie und Herr Galileo etwas Kluges tun, wenn Sie sich damit bescheiden, *ex suppositione* und nicht absolut zu reden, wie es ja auch, wie ich immer glaubte, Kopernikus getan hat. Denn zu sagen, dass unter der Annahme, die Erde bewege sich und die Sonne stehe still, die Erscheinungen sich besser erklären lasse [*si salvano tutte l'apparenze ...*], als wenn man Exzenter und Epizykel annimmt, ist wohl gesprochen und ohne jede Gefahr, und für den Mathematiker ist das genug. Aber zu behaupten, die Sonne stehe wirklich im Mittelpunkt der Welt und rehe sich einzig um sich selber, ohne von Osten nach Westen zu laufen, und die Erde stehe im dritten Himmel und umkreise mit höchster Geschwindigkeit die Sonne, ist eine Sache, die nicht nur höchste Gefahr läuft, alle scholastischen Philosophen und Theologen zu reizen, sondern auch dem Heiligen Glauben zu schaden, indem sie die Heilige Schrift als falsch erweist; denn

¹⁹Brief an Foscarini vom 12. April 1615.

wohl haben Sie viele Arten der Schriftauslegung vorgeführt, im einzelnen angewendet haben Sie jedoch nicht, weil Sie ohne Zweifel auf grösste Schwierigkeiten gestoßen wären, wenn Sie alle Stellen, die Sie zitiert haben, hätten auslegen wollen.«

- C. F. von Weizsäcker: «In dem ersten sogenannten Prozess von 1615 [*sic*], in dem Galilei noch mit großer Höflichkeit behandelt wurde, war es Bellarmins Standpunkt, man dürfe das kopernikanische System sehr wohl als mathematische Hypothese zur einfacheren Beschreibung der Planetenbewegungen benutzen; nur dürfe man nicht seine Wahrheit behaupten, da es ja nicht beweisbar sei, und da die Heilige Schrift zu der Folgerung nötige, es sei falsch. Hypothese bedeutet hier offenbar eine Annahme, an die man nicht glaubt, die aber die Rechnungen vereinfacht. Galilei unterwarf sich dieser Formel, aber nur als einer façon de parler.»²⁰

6. Galilei bei Kardinal Bellarmin

- Bellarmin wird vom Papst beauftragt, Galilei zu sich zu rufen und ihm bedeuten, dass er seine Meinung aufgeben muss und bereit sein, sie nicht zu verteidigen und nicht zu diskutieren. Falls er nicht gehorcht, sollte dieses Verbot schriftlich, unter Zeugen, gemacht werden. Galilei versprach zu gehorchen.²¹

²⁰Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Tragweite der Wissenschaft*, Bd. I: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe*, 4., unveränderte Aufl. (Stuttgart, 1973), 115.

²¹Am 26. März. Eine englische Übersetzung: »At the palace of the usual residence of the said Most Illustrious Lord Cardinal Bellarmine and in the chambers of His Most Illustrious Lordship, and fully in the presence of the Reverend Father Michelangelo Segizzi of Lodi, O. P. and Commissary General of the Holy Office, having summoned the above-mentioned Galileo before himself, the same Most Illustrious Lord Cardinal warned Galileo that the above-mentioned opinion was erroneous and that he should abandon it; and thereafter, indeed immediately, before me and witnesses, the Most Illustrious Lord Cardinal himself being also present still, the aforesaid Father Commissary, in the name of His Holiness the Pope and the whole Congregation of the Holy Office, ordered and enjoined the said Galileo, who was himself still present, to abandon completely the above-mentioned opinion that the sun stands still at the center of the world and the earth moves, and henceforth not to hold, teach, or defend it in any way whatever, either orally or in

- Galilei wendet sich zur Unterstützung an Bellarmin.
- Einige Tage nach der förmlichen Index-Beschlussfassung schrieb Bellarmin an Galilei einen Brief mit der Versicherung, Galilei habe keine Lehre abschwören müssen; gleichzeitig jedoch enthielt dieses Schreiben die nachdrückliche Ermahnung, das kopernikanische System in keiner Weise als Tatsache zu verteidigen, sondern allenfalls als <Hypothese> zu diskutieren.
- Bellarmins Brief an Galilei vom 26. Mai 1616: «Da wir, Roberto Kardinal Bellarmino, in Erfahrung gebracht haben, daß man dem Herrn Galileo Galilei verleumderisch nachredet, er habe in unsere Hände abschwören müssen und sei dabei mit heilsamen Bußwerken belastet worden, so erklären wir hiermit auf Verlangen und zur Steuer der Wahrheit, daß genannter Galileo weder in unsere noch in irgend eines andern Hände, weder hier in Rom noch unseres Wissens an einem andern Orte irgend eine Meinung oder Lehre habe abschwören müssen; auch sind ihm keinerlei Bußwerke auferlegt worden. Es wurde ihm nur die päpstliche, von der Indexkongregation veröffentlichte Entscheidung mitgeteilt über die Schriftwidrigkeit der Kopernikus zugeschriebenen Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne und die Zentralstellung der unbeweglichen Sonne im Weltall, einer Lehre, die man mithin weder vertheidigen noch halten dürfe. Zur Bezeugung hierfür haben wir gegenwärtiges Zeugnis eigenhändig am heutigen Tage, dem 26. Mai 1616 ausgestellt.»²²
- Am 30. Juni verließ Galilei Rom.

writing; otherwise the Holy Office would start proceedings against him. The same Galileo acquiesced in this injunction and promised to obey.

Done in rome at the place mentioned above, in the presence, as witnesses, of the Reverend Badino Nores of Nicosia in the kingdom of Cyprus and Agostino Mongardo from the Abbey of Rose in the diocese of Montepulciano, both belonging to the household of the said Most Illustrious Lord Cardinal.«

²²Ed. Naz., XIX, 348.

7. Roberto Bellarmino

- geb. 1542 in Montepulciano; gestorben 1621 in Rom
- Mit 18 Jahren trat er dem Jesuitenorden bei (Gegen den Willen des Vaters).
- Nach seinem philosophischen Studium in Rom studierte er zuerst in Florenz (u.a. Astronomie), dann in Monreale und später in Padua Theologie. Seine theologische Ausbildung beendete er in Löwen, wo er 1570 zum Priester geweiht wurde.
- Durch seine starke Ausstrahlung erwarb er sich in ganz Europa einen hervorragenden Ruf als Theologe, was 1576 dazu führte, dass Papst Gregor XIII. ihn an die päpstliche Universität nach Rom berief.
- Dort übernahm er den Lehrstuhl für Apologetik am Collegium Romanum und richtete eine Studienrichtung Kontroverstheologie ein.
- Da er zunehmend das weltliche Verhalten am päpstlichen Hof kritisierte, wurden seine Bücher 1588 auf den Index verbotener Bücher gesetzt, und er wurde in die Provinz versetzt.
 - In diesem Zusammenhang leitete er die Ordensprovinz von Neapel.
- Als Clemens VIII. 1592 Papst wurde, konnte Bellarmino rehabilitiert werden und nach Rom zurückkehren.
- Nach der Veröffentlichung des dritten Bandes seiner *Disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos* (1593) wurde er 1594 erneut nach Neapel versetzt und leitete diese Ordensprovinz bis 1597.
- Dann kehrte er nach Rom zurück und verfasste seinen *Katechismus Christianae doctrinae explicatio*.
- 1599 wurde er gegen seinen Willen in das Kardinalskollegium aufgenommen und daraufhin zum Bischof geweiht. In der Zwischenzeit war er an dem Häeresieprozess gegen Giordano Bruno beteiligt.²³

²³Vgl. Wolfgang Wildgen, »Der Philosoph und sein Richter: Giordano Bruno und Roberto Bellarmino« Vorlesung an der Universität Bremen am 29.11.2007 (<http://www.fb10.uni-bremen.de/homepages/wildgen/pdf/BrunoandBellarmino.pdf>)

- Im Streit der Jesuiten und Dominikaner fiel er erneut in Ungnade und wurde 1602 als Erzbischof nach Capua entsandt, wo er bis 1605 die Erzdiözese leitete.
- Dann wurde er von Leo XI. als theologischer Berater nach Rom zurückberufen wurde.
- Als Leo starb im Jahr 1605 wäre beinahe Bellarmin statt Paul V. als Papst gewählt worden. Er betete damals: »A Papa tu libera me, Domine! – Befreie mich Herr vom Papstamt!«
- Der gewählte Papst Paul V. wollte Bellarmin unbedingt wieder in Rom an seiner Seite haben. So konnte Robert noch in verschiedenen päpstlichen Kongregationen mitarbeiten.
- Bis zu seinem Tod am 17. September 1621 blieb er in Rom.
- Am 13. Mai 1923 wurde er von Papst Pius XI. selig- und am 29. Juni 1930 heiliggesprochen. 1931 wurde er zum Kirchenlehrer erhoben.

- Vgl. Anhang (S. 15): Rede von Papst Benedikt XVI. über Robert Bellarmin am 23. Februar 2011.

Anhang

Rede von Papst Benedikt XVI. über Robert Bellarmin am 23. Februar 2011

Der hl. Robert Bellarmin, über den ich heute zu euch sprechen möchte, bringt uns in Gedanken zurück in die Zeit der schmerzlichen Spaltung der abendländischen Christenheit, als eine schwere politische und religiöse Krise die Loslösung ganzer Nationen vom Apostolischen Stuhl hervorrief.

Er wurde am 4. Oktober 1542 in Montepulciano bei Siena geboren und war mütterlicherseits Neffe von Papst Marcellus II. Er erhielt eine ausgezeichnete humanistische Ausbildung, bevor er am 20. September 1560 in die Gesellschaft Jesu eintrat. Die philosophischen und theologischen Studien, die er am ›Collegio Romano‹, in Padua und in Löwen absolvierte und in deren Mittelpunkt der hl. Thomas sowie die Kirchenväter standen, waren für seine theologische Ausrichtung entscheidend. Er wurde am 25. März 1570 zum Priester geweiht und war einige Jahre lang Theologieprofessor in Löwen. Danach wurde er nach Rom als Professor am ›Collegio Romano‹ berufen, wo ihm der Lehrstuhl für ›Apologetik‹ anvertraut wurde. In den zehn Jahren, in denen er dieser Aufgabe nachging (1576-1586), erarbeitete er eine Vorlesungsreihe, die später in die Kontroversen einfloß, ein Werk, das sofort Berühmtheit erlangte wegen der Klarheit und des Reichtums seiner Inhalte und wegen seiner vorwiegend historischen Ausrichtung. Das Konzil von Trient war gerade beendet, und die katholische Kirche mußte ihre Identität neu stärken und festigen, auch gegenüber der protestantischen Reformation. Bellarmins Wirken fügte sich in diesen Zusammenhang ein. Von 1588 bis 1594 war er zunächst geistlicher Leiter der Jesuiten, die am ›Collegio Romano‹ studierten – unter ihnen traf und leitete er den hl. Aloysius Gonzaga –, und dann ihr Oberer im Ordensleben. Papst Clemens VIII. ernannte ihm zum Päpstlichen Theologen, Konsultor des Heiligen Uffiziums und Rektor des Kollegs der Pönitentiare der Petersbasilika. In den Jahren 1597 bis 1598 entstand sein Katechismus, *Dottrina christiana breve*, sein am weitesten verbreitetes Werk.

Am 3. März 1599 wurde er von Papst Clemens VIII. zum Kardinal kreiert, und am 18. März 1602 wurde er zum Erzbischof von Capua ernannt. Am 21. April desselben Jahres empfing er die Bischofsweihe. In den drei Jahren, in denen er Diözesanbischof war, zeichnete er sich aus durch seinen Eifer als Prediger in seiner Kathedrale, durch den Besuch, den er wöchentlich den Pfarreien abstattete, durch die drei Diözesansynoden und das Provinzialkonzil, die er ins Leben rief. Nachdem er an den Konklaven teilgenommen hatte, die Leo XI. und Paul V. zum Papst wählten, wurde

er nach Rom zurückberufen, wo er Mitglied der Kongregationen des Heiligen Uffiziums, des Index, der Riten, für die Bischöfe und für die Glaubensverbreitung war. Er hatte auch diplomatische Aufträge bei der Republik Venedig und in England, zur Verteidigung der Rechte des Apostolischen Stuhls. In seinen letzten Lebensjahren verfaßte er mehrere Bücher zur Spiritualität, in denen er die Frucht seiner jährlichen geistlichen Exerzitien zusammenfaßte. Ihre Lektüre dient dem christlichen Volk noch heute zur großen Erbauung. Er starb am 17. September 1621 in Rom. Papst Pius XI. sprach ihn 1923 selig, 1930 heilig und erklärte ihn 1931 zum Kirchenlehrer.

Der hl. Robert Bellarmin nahm in der Kirche der letzten Jahrzehnte des 16. und der ersten Jahrzehnte des folgenden Jahrhunderts eine wichtige Stellung ein. Seine Kontroversen stellen einen auch heute noch gültigen Bezugspunkt für die katholische Ekklesiologie über Fragen zur Offenbarung, zum Wesen der Kirche, zu den Sakramenten und zur theologischen Anthropologie dar. In ihnen steht aufgrund der Irrtümer über diese Fragen, die damals umgingen, der institutionelle Aspekt der Kirche im Vordergrund.

Bellarmin klärte jedoch auch die unsichtbaren Aspekte der Kirche als mystischem Leib und erläuterte sie anhand der Analogie des Leibes und der Seele, um die Beziehung zwischen den inneren Reichtümern der Kirche und den äußeren Aspekten, die sie sichtbar machen, zu beschreiben. In diesem Monumentalwerk, in dem die verschiedenen theologischen Auseinandersetzungen der Zeit systematisch erfaßt werden sollten, vermeidet er jeden polemischen und aggressiven Ton gegenüber den Ideen der Reformation, sondern erläutert durch Argumente, die der Vernunft und der kirchlichen Überlieferung entnommen sind, deutlich und eindrucksvoll die katholische Lehre.

Sein Erbe liegt jedoch in der Auffassung, die er von seiner Arbeit hatte. Die verantwortungsvollen Leitungsämter hinderten ihn nämlich nicht am täglichen Streben nach der Heiligkeit durch die Treue zu den Erfordernissen seines Standes als Ordensmann, Priester und Bischof. Dieser Treue entspringt sein Bemühen um die Verkündigung.

Als Priester und Bischof war er vor allem ein Seelenhirt, und so fühlte er sich verpflichtet, unermüdlich zu predigen. Er hielt Hunderte von ›sermones‹ – Predigten – bei liturgischen Feiern in Flandern, Rom, Neapel und Capua. Nicht weniger zahlreich sind seine an Pfarrer, Ordensfrauen und Studenten des ›Collegio Romano‹ gerichteten ›expositiones‹ und ›explanationes‹, die oft die Heilige Schrift zum Gegenstand haben, besonders die Briefe des hl. Paulus. Sowohl seine Verkündigung als auch seine Katechese sind stets auf das Wesentliche ausgerichtet, das er der Ignatianischen Ausbildung entnommen hatte: die Kräfte der Seele

ganz darauf zu verwenden, Jesus, den Herrn zutiefst zu erkennen, zu lieben und nachzuahmen.

In den Schriften dieses mit Leitungsämtern betrauten Mannes ist – obgleich er seine Empfindungen hinter Zurückhaltung verbirgt – der Primat, den er den Lehren Christi zuschreibt, sehr deutlich spürbar. Der hl. Bellarmin ist somit ein Vorbild für das Gebet, die Seele jeder Tätigkeit: ein Gebet, das auf das Wort des Herrn hört, sich an der Betrachtung seiner Größe erfreut, sich nicht in sich selbst verschließt, sondern sich freudig Gott hingibt. Ein Merkmal von Bellarmins Spiritualität ist die lebendige und persönliche Wahrnehmung der grenzenlosen Güte Gottes. Daher fühlte sich unser Heiliger wirklich als geliebter Sohn Gottes, und es war ein Quell großer Freude, sich in innerlicher Ruhe und Einfachheit im Gebet, in der Betrachtung Gottes zu sammeln. In seinem Buch *De ascensione mentis in Deum* – Erhebung des Geistes zu Gott –, das nach dem Muster des Itinerarium des hl. Bonaventura aufgebaut ist, ruft er aus: ›O Seele, dein Vorbild ist Gott – die unendliche Schönheit, das Licht ohne Schatten, der Glanz, der Sonne und Mond übertrifft. Erhebe die Augen zu Gott, in dem sich die Urbilder aller Dinge finden und von dem wie aus einem Quell unendlicher Fruchtbarkeit diese schier unendliche Vielfalt der Dinge ausgeht. Daraus schließe: Wer Gott findet, findet alles; wer Gott verliert, verliert alles.‹

In diesem Text hört man einen Anklang der berühmten ›contemplatio ad amorem obtineundum‹ – Kontemplation, um Liebe zu erlangen – der Geistlichen Übungen des hl. Ignatius von Loyola. Bellarmin, der in der prunkvollen und oft ungesunden Gesellschaft des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts lebt, entnimmt dieser Kontemplation praktische Anwendungen und stellt mit lebhaftem pastoralem Geist die Situation der Kirche seiner Zeit in sie hinein. In dem Buch *De arte bene moriendi* – Von der Kunst, selig zu sterben – zum Beispiel rät er als sichere Richtschnur für ein gutes Leben und auch für ein gutes Sterben, oft und ernsthaft daran zu denken, daß man vor Gott Rechenschaft ablegen muß für seine Taten und seine Lebensweise, und danach zu streben, keine Reichtümer auf Erden anzuhäufen, sondern mit Einfachheit und Liebe zu leben, um Güter im Himmel zu schaffen. In dem Buch *De gemitu columbae* – Das Seufzen der Taube, wobei die Taube für die Kirche steht – mahnt er den Klerus und die Gläubigen nachdrücklich zu einer persönlichen und konkreten Reform des eigenen Lebens gemäß den Lehren der Schrift und der Heiligen, unter denen er insbesondere den hl. Gregor von Nazianz, den hl. Johannes Chrysostomus, den hl. Hieronymus und den hl. Augustinus erwähnt und darüber hinaus die großen Ordensgründer wie den hl. Benedikt, den hl. Dominikus und den hl. Franziskus. Bellarmin lehrt mit

großer Klarheit und mit dem Vorbild des eigenen Lebens, daß es keine wahre Reform der Kirche geben kann, wenn dieser nicht unsere persönliche Reform und die Bekehrung unseres Herzens vorausgeht.

Den Geistlichen Übungen des hl. Ignatius entnahm Bellarmin Ratschläge, um auch den einfachsten Menschen die Schönheiten der Geheimnisse des Glaubens tiefgreifend zu vermitteln. Er schreibt: ›Wenn du Weisheit besitzt, dann verstehe, daß du für die Herrlichkeit Gottes und für dein ewiges Heil geschaffen bist. Das ist dein Ziel, das ist der Kernpunkt deiner Seele, das ist der Schatz deines Herzens. Erachte daher das, was dich zu deinem Ziel führt, als wahres Gut und das, was dich dieses Ziel verfehlen läßt, als wahres Übel. Glück oder Unglück, Reichtum und Armut, Gesundheit und Krankheit, Ehre und Schmach, Leben und Tod darf der Weise für sich selbst weder anstreben noch meiden. Sie sind nur dann gut und erstrebenswert, wenn sie zur Ehre Gottes und zu deiner ewigen Glückseligkeit beitragen; sie sind dann schlecht und zu meiden, wenn sie dieser im Wege stehen‹ (*De ascensione mentis in Deum*, grad. 1).

Natürlich sind dies keine Worte, die aus der Mode gekommen sind, sondern Worte, über die wir heute lange nachdenken sollten, um unserem Weg auf Erden Orientierung zu geben. Sie rufen uns in Erinnerung, daß das Ziel unseres Lebens der Herr ist, der Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, in dem er uns auch weiterhin ruft und uns die Gemeinschaft mit ihm verheißt. Sie rufen uns in Erinnerung, wie wichtig es ist, auf den Herrn zu vertrauen, ein Leben in Treue zum Evangelium zu führen, mit dem Glauben und mit dem Gebet jede Situation und alles Handeln unseres Lebens anzunehmen und zu erleuchten und stets nach der Vereinigung mit ihm zu streben. Amen.

* * *

Von Herzen grüße ich alle deutschsprachigen Pilger, heute besonders Bischof Ludwig Schwarz mit den Dechanten aus der Diözese Linz. Die Heiligen sind Menschen, die ein ganz normales Leben, ein anspruchsvolles Berufsleben wie der heilige Bellarmin gelebt haben, aber darin inwendig bei Gott geblieben sind und von daher auch das Berufliche besser bewältigt haben. So sollten wir vom heiligen Robert Bellarmin dies lernen: den inneren Kontakt mit Gott, mit Christus zu halten und so von ihm langsam geformt und erleuchtet zu werden. Er sagt ausdrücklich: Jede Reform der Kirche beginnt mit der Reform meiner selbst. Nur wenn ich mich reformieren lasse, trage ich auch wirklich zur Erneuerung der Kirche bei. Der Herr schenke uns allen dazu seine Gnaden.